

Auf der Suche nach der verlorenen Nacht

Der Kanton Tessin sensibilisiert für das Thema Lichtverschmutzung

Am Samstag ist, einem internationalen Aufruf folgend, da und dort das Licht für fünf Minuten abgestellt worden – eine gutgemeinte Aktion mit begrenzter Wirkung. Das Tessin geht andere Wege.

bhn. Bellinzona, 9. Dezember

Sogar die deutsche Fernsehanstalt ARD stellte die kleine Tessiner Gemeinde Coldrerio in ihrem «Nachtmagazin» Ende November als beispielhaft für die Vermeidung von überflüssigen Lichtemissionen dar. Als erste Schweizer Gemeinde löscht Coldrerio seit Anfang 2007 um Mitternacht sämtliche Beleuchtungen und Leuchtreklamen. In Coldrerio wird es dunkel, wenn es Nacht wird. Sogenannte Skybeamer sind verboten. Wo es geht, werden Glühbirnen durch Energiesparlampen ersetzt. Aussenbeleuchtungen von Neu- oder Umbauten müssen von der Gemeinde genehmigt werden. Verstösse werden mit Geldbussen bis zu 1000 Franken geahndet. Allerdings sei man sich bewusst, sagte Vizebürgermeister Mauro Carobbio kürzlich am Tessiner Radio RSI, dass auch diese Aktion letztlich nur ein symbolischer Akt sein könne.

Es gibt keine Nacht mehr

Weshalb das so ist, zeigt sich, wenn man nachts auf den Monte Generoso bei Mendrisio im Südtessin steigt. Der südliche Teil des Himmels – der Grossraum Mailand – leuchtet hell. So hell, dass die Sterne nicht mehr zu sehen sind. Fast wie als

Paketpost-Wettbewerb für Einzelkunden Theorie

(sda) Die Postregulationsbehörde (PostReg) hat den 2004 vollständig liberalisierten schweizerischen Paketpost-Markt analysiert und festgestellt, dass sich die meisten Kunden nach wie vor an den Angeboten der Post orientieren, obwohl deren Konkurrenten zum Teil günstiger sind. Als Hauptgrund nennt sie das dichte Netz von 2500 Poststellen; demgegenüber verfügen DPD und DHL lediglich über 70 bzw. 120 Annahmestellen. Die PostReg verglich die Tarife der Konkurrenten anhand von drei Paketen unterschiedlicher Grösse auf der Basis der A-Post-Dienstleistung. In allen drei Fällen seien einer oder gar beide privaten Anbieter günstiger gewesen.

Gegengewicht funkelt und leuchtet es auch von unten: Das Lichtermeer des Mendrisiotto und die Lampen der Dörfer des Muggiotals leuchten intensiver als das Lichtermeer am Himmel über dem Betrachter auf dem dunklen Berg. In der Schweiz gibt es nach neuesten Satellitenmessungen keinen Quadratkilometer Fläche mehr, wo noch natürlich dunkle Nachtverhältnisse herrschen. Die Lichtglocken über den grossen Ballungsräumen, die sich bilden, wenn Kunstlicht vom Boden gegen Staubteilchen in der Luft gestreut wird, erhellen den Himmel mittlerweile überall. In Mitteleuropa hat sich die Fläche der erleuchteten Gebiete allein zwischen 1992 und 2000 fast verdoppelt. Im Tessin lässt sich der Sternhimmel noch am besten vom Lukmanierpass aus beobachten.

Nationales Forschungsprojekt

Der Schweizerische Nationalfonds hatte mit dem Projekt «Fiat Lux! – Landschaften und Lebensräume der Alpen (NFP 48)», das 2004 abgeschlossen wurde, die Nachtlandschaft zum Thema gemacht. Forschungsstandorte waren das Tessin

und die italienischen Nachbarregionen. Die Nachtlandschaft wurde soziologisch, historisch, fernerkundlich und architektonisch-künstlerisch aufgearbeitet. Auch die kindliche Wahrnehmung der Nacht war Thema. Untersucht wurde, wie sich die Nachtlandschaft seit 1950 entwickelt hat und wie sie sich derzeit darstellt. Dabei wurden sowohl die Mikroebene (Tessin) wie die Makroebene (Alpenraum) betrachtet. Als Beispiel für das Wachstum der Lichtemissionen wurde im Ergebnisbericht unter anderem genannt: 1950 gab es im Tessiner Dorf Maggia drei öffentliche Strassenlampen, im Jahr 2001 waren es 250.

Astronomen und Umweltaktivisten, organisiert in der Dark Sky Association, sprechen von Lichtverschmutzung und davon, dass das natürliche Dunkel als eine Ressource betrachtet werden müsse, die zunehmend verloren gehe. Noch kaum untersucht sind die Auswirkungen der Angleichung von Tag und Nacht durch Kunstlicht auf den Menschen. Doch mehren sich Hinweise auf dadurch verursachte körperliche Fehlfunktionen wie Schlafstörungen und Krankheiten. Neben



Mitteleuropa vor allem: Dort hat sich die Fläche der erhellen Gebiete allein zwischen 1992 und 2000 fast verdoppelt. Auf der Satelliten-Mosaikfoto ist Stadtlicht gelb, Licht von der Ölförderung rot. SPL / KEYSTONE

den Auswirkungen auf den Menschen gibt es jedoch auch nachweisliche Auswirkungen auf Fauna und Flora. Übermässige und falsch installierte Lichtquellen sind Massengräber der Insektenfauna. Auch für Zugvögel werden die Lichtkegel über den Städten zur Todesfalle, da ihr auf die Sterne ausgerichteter Orientierungssinn irritiert wird. Die Einführung des Begriffs Lichtverschmutzung spiegelt zwar noch nicht die Mehrheitsmeinung der Bevölkerung, doch zeigt es einen beginnenden Wertewandel an.

Licht ist mit positiv besetzten Werten wie Wohlstand und Modernität verbunden; die Verlagerung des Lebens in die Nacht verlief schleichend. Verkehr und Tourismus waren bisher die treibenden Kräfte hinter der «Nokturnalisierung» – so der Fachjargon. So kam es zu einer Bewegung, welche die künstliche Beleuchtung bewusst für die Valorisierung von Denkmälern der bebauten Landschaft einsetzte. Im Tessin gilt dies beispielsweise für die Dorfkirchen. Hauptsächlich ab den siebziger Jahren entstand eine Art nächtliche Sakrallandschaft. Diese Art der Aufwertung scheint dort umso willkommener gewesen zu sein, wo die Taglandschaft durch die Siedlungsentwicklung der Nachkriegszeit Schaden nahm. Eine Umkehr dieser Entwicklung war bisher nicht in Sicht.

Bewusster Umgang mit Licht

Jetzt will der Kanton Tessin das Ruder herumreißen. An einer Informationsveranstaltung in Orselina bei Locarno informierte das Tessiner Umweltdepartement kürzlich über den Stand der Dinge und die vom Kanton getroffenen Massnahmen und Empfehlungen. Wie in Coldrerio sollen alle Gemeinden die Notwendigkeit der Beleuchtung abklären und unnötig gewordene Leuchtelemente entfernen. Leuchtkörper sollen so abgeschirmt werden, dass das Licht exakt nur dorthin gelangt, wo es seinen Zweck erfüllt. Jedes Licht soll zwingend zum Boden gerichtet sein und nicht in den Himmel strahlen. Vor allem Strassenlampen sollen nicht in den Himmel oder ökologisch sensible Bereiche leuchten. Mit Zeitschaltern könnte analog zum Lärmschutz – wo zwischen 22 Uhr und 6 Uhr tiefere Werte gelten – die Beleuchtungsstärke reduziert werden.

Es gehe keinesfalls darum, Strassen unsicherer zu machen, betonte Lega-Umweltdirektor Marco Borradori gegenüber den Gemeindevertretern in Orselina. Aber es gehe um einen bewussteren und sparsameren Umgang mit Licht, der Mensch und Natur zugute komme.